

Report

Im Feuer

Heute nimmt der Untersuchungsausschuss zum Bombenabwurf von Kundus seine Arbeit auf. Für Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg ist das Risiko groß, im Kreuzverhör zu scheitern. Aber der Ausschuss bietet dem Shooting Star auch die große Chance, endlich wieder Bodenhaftung zu gewinnen.

Rüdiger Scheidges Berlin Womöglich wird man eines Tages sagen, dass sich die Macht des Schicksals schon an diesem bemerkenswerten Abend des 3. Dezembers 2009 gegen den Verteidigungsminister gewendet hat. Soeben noch hat Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) im Bundestag erhobenen Hauptes eine verblüffende Kehrtwende präsentiert. Er hat den verheerenden Bombenangriff bei Kundus, Afghanistan, auf zwei von Taliban entführte Tanklaster nun doch "unangemessen" genannt. Andere wären bei diesem waghalsigen Wendemanöver umgefallen. Zu Guttenberg erhält Applaus und nimmt Fahrt auf.

Am Abend aber steht er fast linkisch zwischen lauter ehemaligen und amtierenden Vier-Sterne-Generälen und drei seiner Vorgänger - Volker Rühle, Rudolf Scharping und Peter Struck. Nervös und starren Blicks lauscht er im Bendler-Block dem Schwanengesang des von ihm jüngst entlassenen obersten Soldaten der Bundeswehr. Das Kinn des Verteidigungsministers wird immer spitzer.

Die Atmosphäre ist gespenstisch. Draußen werden die letzten Vorbereitungen für den Fackellauf des Großen Zapfenstreichs getroffen, drinnen stehen verbitterte Generäle mit finsternen Mienen umher. Wären die Uniformen andere, man wähte sich im Stauffenberg-Film mit Tom Cruise.

Die Generäle haben oft erst an der Garderobe im Bendler-Block erfahren, dass zu Guttenberg ihr Idol Wolfgang Schneiderhan, den Generalinspekteur der Bundeswehr, gefeuert hat. Für sie, besonders für die Älteren, ist das nicht zu fassen.

Als sich der Gestürzte dann noch ein paar Zentimeter näher ans Mikrofon schiebt, knistert die Luft. In einem tollkühn anmutenden Sprach-Loop verkündet Schneiderhan den betreten Lauschenden den "positiven Aspekt" seines Rauswurfs: "Immerhin hat das den Vorteil, dass ich die enge Weste der Loyalität aufknöpfen kann!"

Im Raum ist keiner, der das nicht als Drohung begreift. Schneiderhan hätte genauso gut vom durchgeladenen Revolver an der Hüfte schwärmen können. Nur wäre das übertrieben derb gewesen. Alle hier wissen, der Schneiderhan ist kein unbesonnener Schwätzer. Deshalb war er ja einer von ihnen.

Oder anders ausgedrückt: Deshalb waren sie ja alle Teil seiner loyalen Armee.

Der Minister aber ist für den im Unfrieden Gefallenen Luft. Schneiderhan erwähnt zu Guttenberg in seiner Dankesrede nicht. Der so Geschmähte ist in seiner neuen Rolle als populärer Vorzeigefeind nicht zu beneiden. Denn Schneiderhans Generäle-Armee existiert weiter in Loyalität zu dem Alten. Sie mag weder junge noch forsche, schon gar nicht junge und forsche Minister.

Das Publikum erlebt dieser Tage ein beeindruckendes Schauspiel: den politischen Überlebenskampf seines beliebtesten Politikers, der vielen als eine Art Gegenentwurf zu der grauen, zerstrittenen Kabinettsmannschaft von Kanzlerin Angela Merkel erscheinen will. Nach den ersten beiden Bauernopfern - neben Schneiderhan musste auch Staatssekretär Peter Wichert gehen - scheint nun der phänomenale Ersatzkanzler an der Reihe zu sein.

Tatsächlich ist Karl-Theodor Freiherr von und zu Guttenberg, bereits eine Woche nachdem Schneiderhan die Weste der Loyalität aufknöpfte, ins Stolpern geraten. Das Regierungsviertel wird tagelang mit Meldungen aus dem, wie es heißt, "Umfeld Schneiderhans" perforiert. Alle Informationen laufen auf die eine noch zu bewältigende Klippe des ehemaligen Shooting Stars der deutschen Politik zu. Auf jene Klippe, auf der es da - fast so hell wie in Hollywood - blendend weiß und unübersehbar groß leuchtet: "angemessen".

Er mag nicht erklären, wie er zum intellektuellen Wendehals wurde Denn als der neue Minister den vom Bundeswehr-Oberst Klein angeordneten Bombenangriff mit wahrscheinlich über 142 Toten als "angemessen" bezeichnete, verfügte zu Guttenberg schon über alle relevanten Informationen, die Schneiderhan so gern als "die wesentlichen" bezeichnet. An diesem Umstand gibt es keinen Zweifel, seitdem der Minister nach eigener Darstellung den Nato-Untersuchungsbericht in toto gelesen hatte - und den Angriff mit seiner 180-Grad-Wende vor dem Bundestag plötzlich dennoch als "unangemessen" einstufte. Wie zu Guttenberg zum intellektuellen Wendehals wurde und die Umstände des schwersten Militärschlags in der Geschichte der Bundeswehr zweimal so definitiv, aber ebenso widersprüchlich einschätzen konnte, weiß niemand.

Er selber will es niemandem erklären. Zu Guttenberg schweigt. Denn es gibt keine Erklärung. Zumindest keine logische. Höchstens eine politische, vielleicht sogar zwei: Gutmeinende schreiben sein "Zurück, marsch, marsch!" an die eigene Adresse seiner adretten Forscherheit zu, Bösgläubige seinen Opportunismus dem Druck der Kanzlerin und der Öffentlichkeit.

Auch aufgrund solcher nicht zu erklärenden Zweideutigkeiten ist der von manchen als "fränkischer Obama" angehimelte Adelsspross nun genötigt, seinen Nicht-Rücktritt zu erklären. Ist zu Guttenberg ein Lügenbaron?

Die Opposition hat ihn waidwund geschossen, der Hoffnungsträger der Konservativen ist akut absturzgefährdet. Das Gerede vom Nebenaußenminister ist verstummt, ebenso das vom größten Talent in der deutschen Politik. Er wird angefeindet, verächtlich gemacht und für sein unorthodoxes Auftreten bestraft. Ehrbare Leitartikler erkunden nunmehr die Nobelmarken, die er in Afghanistan beim Truppenbesuch trägt - und erkennen dabei Leere in Formvollendung. Fast scheint es, als öffneten sich jetzt die Schleusen all jener Häme, die angesichts der extremen Popularität des Herrn von und zu so lange weggeschlossen war. Plötzlich fällt auf: Der vollendeten Form fehlt Inhalt.

In dieser Situation wahr der Zivilist zu Guttenberg das, was ihm von Kindesbeinen an eingebläut wurde. Das also, was er nach langen Jahren im Schloss der Familie an Etiketteprüfungen mit "summa cum laude" abgelegt hat: Haltung. Karl-Theodor zu Guttenberg steht. "Eine Maxime der Erziehung war, für seine Einstellung immer geradezustehen", rühmte der Vater seinen Filius, den Dr. jur., mal. Vielleicht aber beweist der nun sogar mehr als nur, dass er sein ganzes Leben nach einer 800 Jahre alten Familienmaxime ausrichten kann: coolen Beharrungsvermögen.

Tatsächlich ist die Affäre die erste Feuerprobe im Leben des wohlbehüteten, hochvermögenden zu Guttenberg aus der so traditionsreichen Familie voller Adel, Widerstandskämpfer gegen und Mitläufer von Adolf Hitler. Die tolle Welt eines politischen Felix Krull im Ministeramt implodiert, scheinbar. Und die Traumwelt derer zu Guttenberg, die per "Bunte" und "Frau im Spiegel" in jeder Arztpraxis ausliegt, gerät mit aus den Fugen.

Viele weiden sich jetzt freudig an zu Guttenbergs Dilemma. Viele, nicht nur alte Militärs, Haudegen, Neider und Skandalreporter, begrüßen diese seine Lehrstunde in Sachen, ja: Politik. Die Lektionen in jenem Gewerbe, die fern von hochzivilisierten Freundschaftsbesuchen wie in Washington oder bei heiklen Trips nach Afghanistan drohen: in den Niederungen des Deutschen Bundestags.

Viele weiden sich jetzt an zu Guttenbergs Dilemma, vielen kommt das fürstliche Dramolett wie gerufen - für ihre eigenen Angelegenheiten. Unter den Grünen finden sich schnell welche, die den Schlamassel als Chance zur Absatzbewegung ergreifen wollen. Sie deuten untereinander den geschmeidigen Ausstieg aus dem Afghanistan-Mandat an. Und in der SPD stärkt das turbulente Theater all jene, die den damaligen Außenminister und heutigen Fraktionschef Frank-Walter Steinmeier sowieso in die Wüste schicken wollen.

Ein völlig anderer allerdings begrüßt die Lehrstunde für zu Guttenberg - in einem ganz anderen Sinn. "Diese Tage sind seine große Chance. Denn eigentlich müsste ihm das die nötige Bodenhaftung verleihen, die er wohl ein bisschen in den Monaten des ungebremsten Aufstiegs verloren hat", sagt einer, der ihn gut kennt und deshalb anonym bleiben will. "Es wurde doch Zeit, dass er da runtergeholt wird."

"Da runtergeholt" ist ein hübsch-hässliches Wort. Tatsächlich hatten viele den auf korrekte Erscheinung Wert legenden Baron bereits wie den Messias angehimmelt.

Das konnte nicht gutgehen, nicht in Deutschland.

Der adelige Polit-Parvenü mit der ungemainen Eloquenz war vielen, vielleicht sogar der Kanzlerin, vielleicht auch dem Herrn Söder und vielleicht sogar dem Herrn Seehofer in Bayern, gewiss aber dem Herrn Westerwelle von der FDP, viel zu schnell und viel zu weit nach oben geschossen. Und unheimlich geworden. Der bessere Verteidigungsminister war er, der nächste und beste Konkurrent Merkels für das Bundeskanzleramt war er, der bessere Außenminister sowieso.

Da kann es jetzt kaum noch eine schöne Kriegsprognose für ihn geben, so eng ist Karl-Theodor zu Guttenberg eingeklemt zwischen zivilen Missgünstigen in der Politik und uniformierten Putschisten im Verteidigungsministerium, in dem er ja vor lauter Theaterdonner noch nicht einmal angekommen ist.

Doch zu den Originalitäten des Barons zu Guttenberg gehört auch, dass er es blendend versteht, die Welt nach seiner eigenen Vorstellung auszurichten. Wenn er fordert, der Untersuchungsausschuss müsse "jetzt schnell seine Arbeit aufnehmen", dekretiert er rücksichtslose Aufklärung, als ginge es nicht auch um ihn, sondern nur um andere. Das ist Vorverteidigung mit größtmöglicher Chuzpe.

Immerhin hat das Gremium, das sich am heutigen Mittwoch in Berlin konstituiert und im Januar bereits Zeugen wie Kanzlerin Merkel vernehmen könnte, in Wahrheit einen klaren, wengleich unausgesprochenen Auftrag: dem Verteidigungsminister mächtig am Zeug zu flicken. Die Wahrheit ist dabei bestenfalls Instrument, Mittel zum Zweck, nicht zum Ziel.

Andererseits: Kommt es ihm auf die Wahrheit, zumindest vorerst, überhaupt an? Darf es zu Guttenberg in seiner Zwangslage noch auf die pure Wahrheit ankommen?

Ab heute jedenfalls ist es so weit: Da darf sich im gründlich bürgerlich besetzten Untersuchungsausschuss jeder an dem Adeligen im Ministeramt wetzen, der von seiner Partei dafür abgestellt wurde. Ab sofort wird sich der vielen nurmehr noch als Heißluftminister erscheinende zu Guttenberg vor einem Gremium verantworten müssen, das dem bereits Trudelnden die Luft rauslassen, ihn zum finalen Absturz bringen will.

Der Minister darf dabei auch versichert sein, dass die Presse mit den fetten Schlagzeilen ihm kalt die ausgeliehenen Schwingen stutzt, wenn er ihr denn die Ehre seines Scheiterns erweist.

Mehr zum Ausschuss Seite 62
Kasten: WIE VOR GERICHT
Untersuchungsausschuss

Artikel 44 des Grundgesetzes räumt dem Bundestag das Recht ein, Untersuchungsausschüsse einzurichten, um politische Vorgänge zu prüfen. Im Fall Kundus kommt allerdings Artikel 45a zum Tragen. Dieser räumt dem Verteidigungsausschuss das Recht ein, selber eine Untersuchung durchzuführen.

Rechte In Untersuchungsausschüssen gilt die Strafprozessordnung. Ausschüsse können Zeugen zur Aussage zwingen - etwa durch Ordnungsgeld oder Beugehaft. Wie auch vor Gericht sind Falschaussagen vor einem Untersuchungsausschuss strafbar.

Beispiele Die wohl spektakulärsten Untersuchungsausschüsse waren die zum

Flick-Skandal 1984 und zur CDU-Spendenaffäre 1999. In diesem Jahr durchleuchtete der Bundestag die

Rettung der Hypo Real Estate.

Scheidges, Rüdiger